

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe

(Privilegiert 1705)

225. Jahrgang, Nr. 304a

Freitag 28. Dezember 1928

Abonnementpreis für die Halbjahreszeit 10 Pf., für Familienkreise 6 Pf. ...

Die einzige zwei Mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Anhaltgebiet. ...

„Erfolg Preußen“

Der im Bau befindliche Panzerkreuzer A wird in Fachkreisen „Erfolg Preußen“ genannt, weil er an die Stelle des zur Referte ...

Die Größe des Schiffes ist durch den Artikel 190 des Friedensvertrages ...

Schiffschlerin besucht Strefemann

Vor der Rückreise nach Russland

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Dezember.

Wie verlautet, wird der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Schiffschlerin, der sich seit längerer Zeit in Deutschland ...

Schiffschlerin wird nach seiner Rückkehr wieder die Leitung der Außenpolitik der Sowjetunion übernehmen. ...

Zwischenspiel des Landtags

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Dezember.

Die Geschäftsordnungsbestimmungen des Preussischen Landtags ...

Untersuchungsausschuss für Südamerika

(Telegraphische Meldung)

London, 27. Dezember.

Die Antwort Paraguays auf den ihm von der panamerikanischen ...

Nach der Antwort Paraguays ist auch die Antwort der bolivianischen Regierung auf den Vermittlungsvorschlag der panamerikanischen Konferenz in Washington eingegangen. ...

Günstigere Lage für Amanullah

(Telegraphische Meldung)

London, 27. Dezember.

Die auf verschiedenen Wegen aus Afghanistan vorliegenden Berichte stimmen darin überein, daß eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten ist. ...

boten vor. Da nun ein Mißtrauensantrag der Kommunisten vorliegt, sind die Abgeordneten gestungen, ihre Weisheitskrone zu unterbrechen und Freitag mittag um 1 Uhr zu einer Plenarsitzung zusammenzutreten. ...

Tarifriede bei der Reichsbahn

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Dezember.

In den letzten Tagen haben beim Eisenbahnerstreikverband, der größten Organisation der deutschen Eisenbahner, Verhandlungen darüber stattgefunden, ob das bis zum 31. Dezember laufende Lohnschweben ...

Westen, 27. Dezember.

Hier sind neue Nachrichten über die Lage in Afghanistan eingelaufen. Nach Meldungen der russischen Gesandtschaft herrscht in Kabul selbst Ruhe. ...

Die amerikanischen Sachverständigen

(Telegraphische Meldung)

New York, 27. Dezember.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben Owen Young und Rufus D. Jones die größte Aussicht, die Sachverständigen für Europa zu werden. ...

London, 27. Dezember.

Die Zusammenkunft der britischen Delegation für die bevorstehenden Reparationsverhandlungen ist, wie die „Financial Times“ hört, noch nicht endgültig festgesetzt. ...

Das Schiff ist nicht billig. Die Gesamtaufkosten sind auf 20 Millionen veranschlagt. Die Preissteigerung gegenüber der ...

Das Anlag des Weisheitskrone sind von jählichen Jubiläum 202 Wegabzügen aus ausgedrungen worden, ...

Das Anlag des Weisheitskrone sind von jählichen Jubiläum 202 Wegabzügen aus ausgedrungen worden, ...

Das Anlag des Weisheitskrone sind von jählichen Jubiläum 202 Wegabzügen aus ausgedrungen worden, ...

# Französische Deke gegen den Anschluß

## Simmer wieder die alten Verbündigungen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. Dezember.

Die Erfahrungen des Reichenslagers Müller in der Anstaltsfrage haben die gesamte französische Presse auf den Plan gerufen. Besonders hervor tritt sich bei dieser Gelegenheit wieder Bertinag im „Echo de Paris“, der eine ganze Reihe von Forderungen aufstellt, die vor der Meinlandsdrängung gestellt werden müssen. Bertinag kritisiert, daß die leitenden Staatsmänner in Frankreich in der Sicherheitsfrage sich nur mit dem Problem der Meinlandsdrängung und der ständigen Heberwahrung des entmilitarisierten Rheinlandes zu befassen schienen. Wenn das Unglück aber wolle, daß Deutschland in den nächsten Jahren die europäische Ordnung zu stützen verhalte, so werde es sich nicht an die bestehenden Grenzen halten; die deutsch-politische Grenze sei einer der schönsten Punkte Frankreichs sei in der Frage der Meinlandsdrängung nicht gebunden, und da es nicht der Willens sei, so werde es durch nichts daran gehindert, die Ausposten auszuweihen. Bertinag wirft dann die Frage auf, warum Deutschland nicht zu der Erfüllung gebracht werden könne, es sei Polen und der tschechoslowakische Abhängigkeitsverträge gewärtig wollen. Der „Figaro“ meint, das wenigste, was man von diesen Meinlandsdrängungen sagen könne, sei, daß sie außer dem Christentum auch noch vom Judentum und vom Geist von Sokrates frei seien. Deutschland verlange heute alles, was es vor fünf

Jahren nicht zu verlangen gewagt habe. Man könne dies überlegen verstehen. Eine Nation, die Vertrauen auf ihre Kraft habe, suche natürlich alle Schwächen der anderen auszunutzen. — Die gemäßigten „Le Roubelle“ fürchtet, daß die deutschen und die österreichischen Demokraten, die sich der Volkstimmung des Augenblicks bedienen, den verborgenen Absichten eines germanischen Imperialismus hülfe. Der Anschluß sei ein Vorgang, den die einen dem rein menschlichen Gesichtspunkt aus anhängen, während die anderen dem Standpunkt der Notwendigkeit und des größeren Deutschlands aus betrachten.

# Deutscher Schritt gegen das „Journal“

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. Dezember.

Im Auftrage des deutschen Botschafters suchte Gesundheitsrat Dr. Kühn den französischen Presschef am Louis D'Espagnon, auf sich bei ihm über die falschen Verduldigungen des „Journal“ gegen Deutschland als gegenseitigen Liebes- und Hochmutes zu beschweren. D'Espagnon soll dem deutschen Vertreter die Aufgabe gegeben haben, diese falsche Schritte beim „Journal“ zu unternehmen.

# 380 000 Menschen verlassen Berlin

(Telegraphische Meldung)

Der Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn

Berlin, 27. Dezember.

Der Gesamtbericht über den Verkehr auf der Reichsbahn von Berlin aus für die Zeit vom 21. bis 26. Dezember ergibt, daß circa 380 000 Personen in dieser Zeit Berlin verlassen haben, das sind 60 000 mehr als im Jahre 1927. Die Verkehrssteigerung betrug 20 p. S. In den Tagen vom 21. bis 24. Dezember sind von Berlin abgefahren 168 Vor- bzw. Nachzüge sowie zwei Sonderzüge von Berlin nach Nürnberg mit Fahrpreisermäßigungen. Bis zum 24. Dezember verließen etwa 300 000 Personen die Reichsbahn. Am 25. Dezember fuhren 15 Vorzüge und ein Sonderzug. Am Abendmittag des 25. Dezember lief der letzte sehr noch und die Züge halten nur noch eine durchschnittliche Befüllung von 50 p. S. Am 26. Dezember sind von Berlin abgefahren 20 Vor- bzw. Nachzüge.

# Bau eines japanischen Luftkreuzers

(Telegraphische Meldung)

Osaka, 27. Dezember.

Die japanische Regierung stimmte dem Entwurf des Kriegsministeriums über den Bau eines neuen Luftkreuzers zu, das einen Aktionsradius von 6000 Kilometern haben soll. Das Luftschiff soll für die Durchführung einer großen Menge von Bomben eingetrickt werden. Der Aktionsradius des geplanten Luftschiffes reicht bis nach Australien bzw. nach Mittelafrika. Es wird dies der zweite japanische Luftkreuzer sein, der in Japan mit großem Aktionsradius gebaut wird.

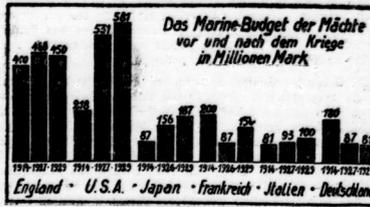
# Politische Umschau

165 Jahre Preussische Zeitung

Am Anfang ihres 165jährigen Bestehens hat die „Preussische Zeitung“ für die Weihnachtsfeier eine Jubiläumsausgabe herausgegeben. Die erste Nummer des Blattes, das von Michael Banderer gegründet wurde, erschien am 14. Juli 1764.

Verhandlungen über den Reichsgericht

Genatspräsident beim Reichsgericht Dr. Strecker tritt am 1. Januar 1928 in den Ruhestand. — Reichsgerichtsrat Dr. Dabring am Genatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt worden.



Die obige Darstellung ist im Hinblick auf die überall geführende Abklärung besonders interessant. Amerika, das sich bis jetzt zum stärksten Seemacht aufwirft, hat den bei weitem größten Marine-Etat. Eine Vermehrung des Budgets gegenüber der Kriegszeit ist ferner bei England, das trotz der amerikanischen Rivalität seine Seeherrschaft unter allen Umständen aufrechterhalten möchte, bei Japan — teils auf Grund der Gegenstände zu Amerika teils wegen seiner chinesischen Interessen — und bei Italien, das nach der Beherrschung des Mittelmeer-Kreuzes strebt, eingetreten. Den weitaus kleinsten Etat hat natürlich Deutschland.

Druck und Verlag von Otto Ziehe.

Medikamentöse Leistung: **Laxin** führt ab, es wirkt sehr milde, verursacht es, und Du bist im Bilde.

# Weihnachtsgruß an Oesterreich

(Telegraphische Meldung)

Wien, 27. Dezember.

Reichenslagers Müller veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ einen Weihnachtsgruß an die Deutschen in Oesterreich, in dem er u. a. sagt, die einzelnen deutschen Stämme seien außer durch die Sprache und Kultur auch durch das gemeinsame Reichsbewußtsein zu einer Volkseinheit verbunden. Es darf nicht übersehen werden, daß sich schon lange vor dem Krieg die Beziehungen zur Bevölkerung einer Reichsgliederung geltend gemacht hätten. Wenn seit einigen Jahren diese Beziehungen härter hervortraten, so mußte man darin einen neuen Beweis für das unzerstörbare Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich sehen. Nach schweren Jahren liehe dem deutschen Volke immer noch eine schwere Zukunft bevor. Es werde ihrer nur dann Herr werden können, wenn es in allen großen Fragen sich einigt. Wenn er zu Weihnachten für das deutsche Volk einen Wunsch ausspreche, so sei es der, daß es in seiner friedlichen Aufbaubarkeit auf allen Gebieten mehr fortzuehen könne. Er glaube auch der Zustimmung aller Deutschen im Reich sicher zu sein, wenn er für die Deutschen in Oesterreich den gleichen Wunsch übermittle.

# Wie „U 88“ unterging

Englische „Helidenten“

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. Dezember.

Der „Matin“ veröffentlicht eine interessante Aufschrift des französischen Zerstörerkapitäns Darbe über das tragische Ende des deutschen U-Bootes „U 88“, das unter dem Kommando des

# „Der arme Reinhold“

Weihnachts-Tanzspiel von Paumgartner und Gross

Uraufführung in der Städtischen Oper Charlottenburg

Berlin, 24. Dezember.

Ein Weihnachtsspiel soll das neue Neuzugmädchen „Der arme Reinhold“ sein, das die „Städtische Oper“ in Berlin zur Uraufführung brachte. Es ist nicht ganz zu erkennen, für wen dieses Spiel von Reinhold Paumgartner — nach dem Märchenbuch Heinrich Hoffmanns geschrieben — gedacht ist, ob für Erwachsene oder für Kinder. Für Erwachsene ist es gar zu primitiv und uninteressant, für Kinder zu überladen, zu langweilig. Inhalt ist das alte Märchen vom trunkenen Mann, dessen Mutter zu dem ihm zu Weihnachten etwas schenken zu können, dem der Traum besetzt, was er sich im Leben verdienen gewünscht. Die Freude über die schönen Bilder des Traumes läßt das Kind gesund werden; beim Erwachen findet es seinen Traum erfüllt, denn der „gute Onkel Doktor“ hat heimlich unter einem Kieferstamm das Weihnachtsbaum eine Menge herrlicher Spielsachen aufgebaut. Die Handlung aber ist nur Rahmen für die Tanzstücke des Traumbildes, in dem in bunter Folge die verschiedenartigen Gestalten — König und Königin, kleine Soldaten, Meier auf Stiefelspitzen, Landsknecht und Orientalen in farbigen Trachten — durch die Spielzeugwelt tanzen.

Die gefällige, leichte und melodische Musik von Dr. Wilhelm Grosz, dem bekannten Wiener Komponisten, sucht sowohl im Musikalischen wie im Tänzerischen die Verbindung alter und neuer Elemente. Im Gegensatz zu seinem erfolgreichsten Werk, dem „Negerlied“ „Das Baby in der Bar“, mußte er hier alte Tanzformen mit dem neuen des Blues, Tango und Ragz, um dann, allerdings durch Klänge etwas modernisiert, die Tanzstücke in einem großen Ballett auszuführen zu lassen. Als Original kann man seine Musik, die das Gesicht eines im Tanzverweilen stehenden Mannes herauf, kaum bezeichnen. Die musikalische Auswertung der Handlung ist, wenn man von der Einseitigkeit vieler Barthen (Kleine Kinder, Chöre usw.) abliest, reichlich uninteressant. Erst am Tanzstücke entzündet sich das Talent des Komponisten, dem in der Suite so hübsche, geistvolle Tanzstücke wie der Blues und die Jazzgarden gelingen.

Die Uraufführung in der „Städtischen Oper“ — der Stromlinien-„Reinhold“ — warung — hatte die gleichen Vorzüge und Nachteile wie das Werk, war in den Rahmenbüchern ziemlich langweilig und schleppend, in der Tanzstücke, deren choreographische Einwirkung die Balletmeisterin Aggie Kauderik innehatte, mitunter reizvoll und belebt. Die Inszenierung hätte sich aber zu irgendeinem Stil bekennen müssen, entweder zu dem des Reinhold, oder der Barodie, des Balletts oder phantastischen Märchens; sie hatte von allem etwas und dadurch nichts ganz. Leider sollte

es auch (mit wenigen Ausnahmen) an bedeutenderen tänzerischen Leistungen; hervorzuheben sind nur Edgar Frank und Alice Nhlen. — Die Bemerkung unter der musikalischen Leitung des Komponisten fand lebhaften Beifall und rief Dr. Grosz zusammen mit den Tänzern wiederholt an die Rampe. Dr. Arno Huth.

# Berthärung im Wien-Berliner Operntriebe

Berlin 27. Dezember.

Obwohl bis zur Stunde die Direktoren der Wiener und Berliner Staatsoper über den Stand der Differenzen zwischen Wien und Berlin in der Frage des Opern-Gauppels sich in Schweigen hüllen und auch eine direkte Abgabe bei der Zeitung der Berliner Zeitschrift wie auch bei der Generaldirektion der Berliner Opern seitens Wien nicht eingetroffen ist, hat der Streit durch eine offizielle Erklärung der Wiener Fremdenverkehrs-Kommission eine weitere Verschärfung erfahren, die zu einem Konflikt auszuweiden droht. Die Wiener Fremdenverkehrs-Kommission hält es nämlich für notwendig, die für die bereits feststehende Abgabe der Wiener Staatsoper damit zu begründen, daß es die Wiener Staatsoper nicht mehr nötig habe, um Fremde nach Wien zu ziehen, Gauppel im Auslande zu veranstalten. Sie weist dabei in wenig geschmackvoller Weise auf den Vorjahr stattgefundenen Pariser Gauppel der Wiener Staatsoper hin, um gar wird behauptet, daß das Pariser Gauppel nur genug zum Ausdruck gebracht habe, daß man nach Wien fahren müsse, um die Wiener Staatsoper zu hören.

Es scheint an der Zeit, daß dieser leidigen Frage und den daran geknüpften Vermutungen durch offizielle Erklärungen der Beteiligten ein Ende bereitet wird. Es muß darauf hingewiesen werden, daß das Wiener Gauppel zwar mit dem Reichsverband in die Hand ist, aber in den Händen eines Gauppel-Gauppels ein Gesicht ist, in dem auch die Wiener Staatsoper eine entscheidende Rolle spielt. Die Abgabe in dem Fall trifft also nicht nur die Berliner Reichsoper, sondern wirkt das gesamte europäische Gauppel-Programm der Wiener Staatsoper mit der Berliner Staatsoper über den Kaufen. Man wird vorläufig in Deutschland nicht annehmen können, daß man dem Wiener Nationalpatriotismus eine solche entscheidende Rolle zumeifen will. D. F.

+ 1928 frei werdende Komponisten. Von bekannteren Komponisten werden am 1. Januar 1928 die nachfolgenden frei: Franz Waber, Curti, Oskar Schöberg, Gertmann, Gouny, Richter, Rud. Niemann, Jul. Schulhoff, Weingartner, Jul. Weiß und der Wiener Operetten-Komponist Karl Zeller.

## Geheimnisvoller Tod zweier Millionäre

Der eine in seiner Villa, der andere in seinem Auto erschossen

Paris, 21. Dezember.

Die Pariser Polizei befaßt sich zu gleicher Zeit mit zwei geheimnisvollen Verbrechen, deren Motive und Verlauf noch in Dunkel gehüllt sind. Das Opfer des ersten Anschlages ist der Holländer Goldsmith, der Sohn eines angesehenen Großindustriellen der zweite Gemordete ist der französische Großkaufmann Parisot, ein Millionär. Beide hätte haben sich an verschiedenen Stellen der engsten Umgebung von Paris abgespielt.

Mourer, die in der Rue Bois de Boulogne abends ihrem Hund nachgingen, vernahmen plötzlich die Detonation mehrerer Schüsse. Es war in ersten Augenblick klar, daß diese Schüsse von der nächstliegenden Villa, ein anderes Gebäude befand sich nicht der Nähe gefallen sein konnten. Drei der Mourer ließen ihre Licht stecken und begaben sich sofort in die Villa. Hier wurden von einem Laternen empfangen, der zunächst höchst erstaunt tat, er von den Mourern bemerkt, daß in der Villa Schüsse gefallen seien sollten. Als jedoch die Mourer bei ihrer Verpackung bemerkten, hielt er sich zurück und kam wenige Minuten später mit Licht bestürzter Miene zurück. Er erzählte dann, daß eine Stimme einer jungen Mann sich bei Mr. Goldsmith gemeldet habe und in ihm empfangen worden sei. Bei der Besucher war, wisse er nicht, der Mann liege jedoch in einer Blutlache im Salon, der von Arbeiter verständigt, sofort telefonisch die Polizei. In wenigen Minuten, bis die Polizei eintraf, war eigenartiger Verfall der Kasse verstanden. Dieses Verbrechen läßt sich ohnehin recht dunkle Deutungen noch mehrdeutiger erscheinen.

Die Ereignisse fanden im Salon, in einer Pflanze liegend, von unbekanntem jungen Mann auf, der durch zwei Schüsse in der Brust verletzt war. Ein Verbleib mit dem Krawatte, obwohl das Verbleib nicht verloren hätte, schien nicht möglich. In dem Salon angrenzenden Raum lag der Herz des Hauses, ein reiche Holländer Goldsmith, auf dem Boden. Er wurden in ein Spital übergeführt, wo Goldsmith wenige

Minuten später seinen Verletzungen erlag. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Schütze von seinem unbekanntem Besucher erschossen worden war. Dieser dürfte ihn mit einem Schuß niedergedrückt haben und dann zwei Schüsse gegen sich abgefeuert haben. Das Motiv der Tat ist völlig in Dunkel gehüllt. Man glaubt, daß Goldsmith mit seinem Mörder seit längerer Zeit in Verbindung gestanden sei, sonst hätte er ihn wahrscheinlich nicht empfangen. Er dürfte von dem Schütze verbleibt Geld verlangt und noch der Abfertigung seines Anschlages diesen erschossen haben. Welche Rolle hierbei dem verschwundenen Kammerdiener spielt, ist unbekannt. Im Spital gelang es der Polizei, auf Grund eines bei dem Schwerverletzten aufgefundenen Dokuments, daß er mit dem 23-jährigen Raymond Bernard identisch ist. Es steht allerdings nicht fest, ob dies sein wirklicher Name ist.

Nach zu gleicher Zeit wurde unweit vom Bois de Boulogne ein anderer Verbrechen begangen. Hier fuhr der französische Großkaufmann Parisot in seinem Wagen, den er selbst führte, auf der Champs-Élysées in der Richtung zur Stadt. Plötzlich wurde er einer Frau angesetzt, die sich mitten auf der Straße stellte und sich zu gebärdete, als wolle sie sich von dem Automobil überfahren lassen. Der Wagen hielt sofort an. Jetzt trat die Frau auf den Autolenker zu und bot ihm, da er noch nicht genug in seinem Wagen habe, sie mitzunehmen. Parisot hatte noch keine Zeit, eine Antwort zu geben, als die Frau aus einer Korbtasche einen Revolver zog und auf ihn mehrere Schüsse abgab. Schwerverletzt hatte er noch so viel Kraft, daß Auto einige hundert Meter weit zu bringen, wo er dann von dem Chauffeur eines entgegenkommenden Wagens aufgenommen und ins Spital gebracht werden konnte. Hier gab eine Schilddrüse des Patienten, ohne die geheimnisvolle Mordtat nicht genau beschreiben zu können. Wenige Stunden später starb er an den Verletzungen. Die Ärzte glauben nicht, ihn retten zu können. Die Gründe nach der unbekanntem Mörderin führte zu seinem Ergebnis, auch fest vorläufig jeder Anhaltspunkt zur Aufklärung dieses Verbrechens.

## Kleine Weltereignisse

### Drei Handwerksburgen erstickt

Im Gemeindefonds des Dörfchens Groß-Kula bei Keisel wurden drei Handwerksburgen erstickt aufgefunden. Sie hatten sich in dem Hof für Obdachlose aus Zinnenreißig und Abfällen ein Feuer angezündet und waren durch Kohlenoxydgase den Tod gefunden.

### Ein deutsches Schmutzgerätnetz von Dänen aufgekauft

In der Nähe von Vordingborg gelang es einem Patrouillenboot der Zollbehörde, ein Schmutzgerätnetz aufzufahren, an dessen Bord sich 1200 Liter Spiritus befanden. Die an Bord befindlichen Personen, drei Deutsche und ein Däne, wurden verhaftet.

### Untertunnelung der Meerenge von Gibraltar

In Algerien ist eine aus Mitgliedern verschiedener spanischer Ministerien zusammengesetzte Studien-Kommission eingesetzt, die gemeinsam mit dem Verfasser des Projektes den Bau eines Interkontinental unter der Meerenge von Gibraltar zur Verbindung Spaniens mit Marokko eingehend besprechen soll.

### Ein seltenes Leiden begangen

Eine reiche Kaufmannschaft hat die 80-jährige Witwe Libalaco in Portugal hinterlassen. In ihrem Leiden begangen nahmen acht Töchter und zwei Söhne, sowie 144 Enkel und Enkelkinder teil.

## Das goldene Priesterjubiläum des Papstes



Anlässlich der Feier des 60-jährigen Priesterjubiläums Pius XI. gelehrte der Papst in der Peterskirche eine stille Messe. Bei seinem Ein- und Auszug in die Kirche wurden dem Papst von den zahlreichen Anwesenden Huldigungen dargebracht.

## Faule Stadtväter

Eine peinliche Anfrage des Regierungspräsidenten.  
(Telegraphische Meldung.)

Kummelsburg, 27. Dezember.

In der letzten Sitzung wurden Magistrat und Stadtvorstande der Stadt Kummelsburg infolge überreicht, als ihnen vom Köllnischen Regierungspräsidenten ein Aufstellungsantrag des Kummelsburger Stadtvorstandes vorzulegen zur Mitbestimmung vorgelegt wurde. Der an den Magistrat des Antrages gerichtete Antrag des Stadtvorstandes war höchstens überflüssig, da sie nach Ansicht des Antragstellers zu „faul“ seien, für die Stadtgemeinde zu wirken. Gegen den Vorleser wurde förmlich Stellung genommen die Bereitwilligkeit betont, in geeigneter Weise für das Wohl der Stadt zu arbeiten.

## Ein modernes Verließ entbeht

Im Keller war eine Sammelstelle der Mädchenhändler.  
(Telegraphische Meldung.)

Wubbeff, 27. Dezember.

Die aus Constanza gemeldet wird, hat die Polizei in dem jenseitigen Vergnügungsteilnahme „Motte Rose“ eine Hausung gefunden und in einem Keller vier junge Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren gefunden, die der Verkaufsbüro schon mehreren Wochen dort eingesperrt hatte. Die Polizei inwieweit feststellte, daß die „Motte Rose“ eine Sammelstelle für die Transporte der Mädchenhändler aus Eisenbahn und aus Danzig war. Von hier wurden die Mädchen nach Wubbeff und nach Kleinfeld weitergeschmuggelt. Es wurden der glänzenden Angeboten als Kräftigen eingekauft unter diesem Vorwande von einer Station zur anderen gebracht.

## Ein Neubaeufsturz in Saumur

Zwei Tote und fünf Verletzte  
(Telegraphische Meldung.)

Paris, 27. Dezember.

Bei einer Einsturzkatastrophen in Saumur sind acht Tote und fünf Verletzte zu beklagen. Bei dem eingestürzten Neubau handelt es sich um einen in Eisenbeton ausgeführten 20 Meter langen und 20 Meter hohen Schuppen der Kavallerieschule, in dem Automobils, Kammeren und sonstiges Baumaterial untergebracht werden sollte. Die Bauarbeiter fanden kurz vor dem Einsturz und 20 Arbeiter waren nur noch mit der Inneneinrichtung beschäftigt. Die Arbeiter wurden plötzlich durch ein dumpfes Krachen in den Händen aufgehoben. Kurz darauf trafen die Mauern, die Erde, die Verfallung und die Träger wie ein Kartenhaus zusammen. In wenigen Augenblicken wurden die Rettungsmaßnahmen organisiert, an denen sich vor allem die Besucher der Kavallerieschule und die Feuerwehr von Saumur tatkräftig beteiligten. Von den Toten sind vier Italiener und vier Franzosen. In Saumur selbst sind als Zeichen der Trauer alle öffentlichen Weihnachtsfeiern abgesetzt worden.

Bei einem Neubaeufsturz in Ville bezunglückten drei Arbeiter, die teilweise mit schweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Ein weiterer Neubaeufsturz wird aus St.-Le-Roble bei Douai gemeldet, wo gleichfalls drei Arbeiter schwere Verletzungen davontrugen.

## Kiefenbrüche über den Kleinen Belt

(Telegraphische Meldung.)

Apelungen, 27. Dezember.

Der Bau der Brücke über den Kleinen Belt, die jenseits für den Eisenbahn- als auch für den sonstigen Verkehr berechnet ist, ist nun endgültig vergeben worden. Der Brückenbau dürfte

## Den Oßern der Ruhrbefehung,



Am Ostermabend 1928 von den Franzosen erschossenen 18 Kruppischen Arbeiter, wurde auf ihrer Begräbnisstätte in Essen ein Denkmal gesetzt.

## Das Wintersport-Wetter

Das von Weizen hereinrückende Lauwetter hat zu einer merklichen Verminderung der Schneehöhe im west- und mittelweutschen Bergland geführt, so daß sich die Sportverhältnisse allgemein verschlechtert haben. Gut sind dagegen die Sportmöglichkeiten in den höchsten Bergen der Alpen und den Mittelalpen und oberen Bergen der Subalpen geblieben.

### Harz

Brocken (1148 m): Schneehöhe 102 cm, 4 Grad Kälte, Nebel, St und Nebel gut.  
Schneeberg (820 m): 1 Grad Kälte, geringe, vielfach durchbrochene Schneedecke, etwas herber, St mäßig, Nebel gut.  
Frauental (600 m): Schneehöhe 8 cm, 1 Grad Kälte, bewölkt, etwas herber, St und Nebel gut.  
Hahnenklee (600 m): Schneehöhe 6 cm, 1 Grad Kälte, bewölkt, vereist, keine Sportmöglichkeiten.  
St. Andreasberg (600 m): Schneehöhe 25 cm, Neuschnee 1-2 cm, 1 Grad Kälte, leichter Schneefall, geföhrt, St und Nebel gut.

### Thüringen

Oberhof (810 m): Schneehöhe 20 cm, Neuschnee 1-2 cm, 1 Grad Kälte, bewölkt, etwas herber, St und Nebel gut.

### Fichtelgebirge

Wilschhofen (938 m): 1 Grad Wärme, bewölkt, geringe, vielfach durchbrochene Schneedecke, keine Sportmöglichkeiten.

### Erzgebirge

Fichtelberg (1210 m): Schneehöhe 75 cm, Neuschnee 1-2 cm, 2 Grad Kälte, Nebel, etwas herber, St und Nebel gut.  
Oberwiesenthal (825 m): Schneehöhe 65 cm, Neuschnee 2-5 cm, 1 Grad Kälte, bewölkt, etwas herber, St und Nebel gut.

### Niesengebirge

Oberzweibrücken (632 m): Schneehöhe 30 cm, 0 Grad, bewölkt, etwas herber, St und Nebel gut.

### Schwarzwald

Feldberg (1497 m): Schneehöhe 78 cm, 1 Grad Wärme, bewölkt, Pulver Schnee, St und Nebel mäßig.

### Bayern

Garmisch-Partenkirchen (700-722 m): Schneehöhe 34 cm, 3 Grad Wärme, bewölkt, Pulver Schnee.

**Oberhemden**  
erhalten und präpariert  
Spezialgeschäft **Rautenberg**  
An Leipziger Turm und Große Ulrichstraße

# Allen Gewalten zum Trost

Von  
Erwin Rosen

## Lebenskämpfe, Niederlagen, Arbeitsfliege eines deutschen Schreibermannes

(18. Fortsetzung.)  
Ich brauche keine schwarze Schokolade: Mir genügt die Fremdenlegion.  
Wer so mit Menschenwürde handeln konnte, durch viele Nachgeborene hindurch, und wer so billig gekaufte Menschenwürde auch noch wie räudige Hunde behandeln, der ist gerichtet für alle Zeiten.  
Rein, ich brauche keine schwarze Schokolade.  
Mir genügt die Erinnerung an mein Erleben in der Fremdenlegion, um zu wissen, daß das Volk der Franzosen Todschand auf sich gelassen hat.  
Es wird einmal eine Zeit kommen, in der die Völker der Welt erkennen, daß einzig und allein diese Nation der kleinen Retterin, der feinsten Geschlechts, die die schon geschwundenen Sagen — die irdische Weltgeschichte bezaubert! Frankreich wird einmal untergehen. Schon durch seine Fremdenlegion hat es für mich den Untergang verdient.

So lebte ich mit den armen Teufeln, die sich der französische Imperialismus für vier Pfennige im Tag gekauft hatte.  
An mich selbst dachte ich wenig.  
Ich schmirre einem da jeden Tag um die Ohren herum von Hinduspannen und Hinduismuskatzen, aber ich war doch eine Zeit lang ein Mensch. Ich lieh nicht hinaus in die Weite auf der Erde! Ich lasche gramlos, wenn ein Verzweifelter wieder einmal vorzukommen, man möge in der Nacht losrennen und sich nach Maroffa beschlagen. Ich mußte ganz genau: zu einer Furcht aus der Fremdenlegion gehört Geld. Sie mußte mit den einfachsten Mitteln, auf Eisenbahn und Schiff, unternommen werden; denn man traut einem Legionär alles zu, in Alger, aus langer Erfahrung, nur nicht den Weg von Geld, das eine Eisenbahnfahrkarte bezahlen und ein Schiffsticket lösen konnte.

Eines Tages traf ein Brief meiner Mutter ein. Später folgten andere Briefe. Die Mutter, denn Mütter wissen, was es aussieht in den Söhnen, hatte auf gut Glück an das französische Kriegsministerium geschrieben, und so war es endlich herausgekommen, daß ich in der Fremdenlegion war. Denn kein Mensch hatte von mir einen Brief erhalten. Nicht viele Tage später kam dann wiederum ein Brief aus München, mit vielem Geld.

Und da entloh ich aus der Fremdenlegion.  
In späteren Jahren habe ich im Kampf gegen die Fremdenlegion getan, was Strafrat nur zu gut vermochte. Es ist mir eine geringe Freude, wenn ich daran denke, daß mein Vater über die französische Fremdenlegion den Franzosen sehr unheimlich gemein ist. Ich denke an den Preiselappat mit „La Franco Militaire“, dem französischen Armeelied, nach Erscheinen des Buches, mit dem „Matin“, mit dem „Figaro“, mit dem „Tamps“. Ich erinnere mich noch an die Briefe von französischen Offizieren, die mir die Grenzwegebewachen verurteilten, das ausdeutliche Schmutzgeschick der fähigen vier Pfennige aber wohl oder übel zugeben mußten. Ich erinnere mich an den Briefen an die Mutter, die ich in diesem Fremdenlegion, die in Deutschland einfiel, an das Wissen von den französischen Stellen und Vereinen, das so manchen Deutschen vor dem afrkanischen Grauen rettete; an die vielen Legionäre, die zu mir kamen und denen ich helfen konnte, das ich später sogar mit Genugtuung an das schreckliche Theaterstück, das ich später einmal schrieb, den „Sofora“, denn das war auch eine Waffe in dem bewußten Kampf gegen die afrkanische Niedrigkeit Frankreichs. Besonders vergesse ich nicht die englische Ausgabe meines Legionärsbuches in Tausenden von Bänden über Great Britain und die Dominions hingehörten.

Der die Welt im vorträgen Einband hielt im Bürgerkrieg so manchen englischen Soldaten, und seine Schritte hat damals bei den letzten englischen Angehörigen der Mittel- und Westküste Nations stark Unterstützung über die französische Fremdenlegion hervorgerufen. Es gibt auch eine dänische Ausgabe dieses Buches, und eine holländische. Diese Bücher wurden gekauft.  
Der Kampf verlor Erfolg.  
Er ist letzten Endes nutzlos gewesen.

Ich bekam einmal, als ich im großen Krieg in einem Gefecht lag, von der Oberkommandierenden die Befehle, Briefe und Äpfel, auch einen Brief von einem Mann von Weidach. Ich wurde in diesem Brief gebeten, ich möchte doch nicht verzeihen, das Meinige mitzutun, damit in die deutschen Freiheitskämpfer die Förderung eingeweiht würde: Frankreich schafft die Fremdenlegion ab! Das alle Grauen überkam mich in diesem Gefecht, als ich den Brief las, und ich richtete mich auf und schrieb Briefe an einflußreiche Leute. Die zukünftigen Antworten kamen. Dem afrkanischen Schrecken mußte der Graus gemacht werden, möglichst genau, sicher aber, soweit Deutsche in Betracht kamen!  
Und es ist alles anders gekommen.  
Und in der besten Zeit hat denen Deutsche kaum an die Deutschen in der französischen Fremdenlegion.  
Die Fremdenlegion aber lebt.  
Vor einiger Zeit erfuhr ich, ein kühnerste Fliegeroffizier wollte in die Fremdenlegion, weil er hungerte und keinen Ausweg mehr sah. Mein Brief hat ihm den bunten Gedanken aus dem Kopf getrieben. Er fand den Ausweg. Doch in uns Deutschen steht die abenteuerliche Lust am Landstreichern. Es hat immer deutsche Landstreicherei gegeben, und es wird immer deutsche Landstreicherei geben. Es wird auch immer deutsche Taten geben, die freieren, frohen Kampf und Mächtigkeit des Emporkommens für den Tugend in der Fremdenlegion suchen. Wir sollen inmitten der Welt, die uns bedrückt, inmitten des Kampfes um Leben und Tod, in dem wir leben, noch ein wenig Zeit und Kraft übrig haben, sich armen Teufel zu warnen und alles zu tun, was wir nur können, um der letzte Arbeit zu verbinden. Unter gar keinen Umständen, in keiner Lebenslage, ist die Fremdenlegion jemals ein Ausweg, es sei denn der eines verkappten Selbstmordes.

Die Fremdenlegion ist heute noch wie damals: Nichts und aber nichts als ein schmieriger Handel mit Menschenwürde ohne Erlösung noch etwas höher sein. Die Werksstätte selbst haben sich nicht geändert. Solch ein Deutscher, der heute in die Fremdenlegion geht, wird in erster Linie arbeiten müssen, und dann erst wird er Soldat sein, und zwar schlecht behandelte Soldat, und letzten Endes wird er sich nach fünf Jahren ausrechnen können, daß er in einem deutschen Kohlenbergwerk mehr verdient hätte in einem Monat, als in der Fremdenlegion in den ganzen fünf Jahren. Niemals müßten die Franzosen besser wie heute, wie das deutsche, obenstehende kriegsgewohnte Menschenmaterial für ihr verdurtes Legionärsgehalt! Niemals hätten die leichten Spiel. Sie können sich ja heute rufen in den Zustand, die Franzosen. Ein Fall nach dem anderen wird bekannt aus dem Rheinland, vor allem aus dem besetzten Gebiet, daß unter den tüchtigsten Vorkriegseligen Deutsche in die Fremdenlegion gelockt worden sind. Es ist selbsterhell, daß eine Werksorganisation besteht, möglichst gut und gut geleitet, zu der sogar deutsche Schullehrer, die sich an Arbeitslose heranwenden und sie zum Eintritt in die Legion verführen. Das spielt sich nicht nur im Rheinland ab, sondern sogar aus Städten im Herzen Deutschlands sind Menschen zur Legion verschleppt worden. In Oberlohnreisen werden die Arbeiter besonders ihr einträgliches Spiel. Das ist erziehen. Und die Methode wurde aufgedeckt. Der langjährige Arbeiter kommt eine Fahrkarte, sagen wir von Breslau nach Dresden. In Dresden erwartet ihn ein Mann aus Weidach, der ihm eine Fahrkarte nach Berlin einhändig und fünfzig Mark Begehrung. In Berlin erwartet ihn ein anderer Mann, der ihm die Fahrkarte nach Düsseldorf einhändig und wieder fünfzig Mark Begehrung. Und von Düsseldorf aus geht es weiter. . . .  
In der Sklaverei! Nach zweijährigen Wochen schon wird dieser Deutsche die größte Arbeit seines Lebens verfallen. Dabei weiß er noch nicht einmal, daß seine Freiheit wahrheitsgemäß die letzte seines Lebens war.

Ich will hier nachträglich nicht verpöbelte Weisheit predigen. Mögen Lollpöcher ihre Tollheit austoben, wie ich es getan habe! Aber mein Erleben gibt mir noch das Recht, andere vor der Menschenfalle zu warnen. Aber da hineinfallt, fällt in das Verderben. Der junge Deutsche mag den Abenteuerurlaub austoben, wo er will; nur nicht in der französischen Fremdenlegion. Wer seine Knochen für dieses niederträchtige Unternehmen wucherischer Ausbeutung, das die Welt je gekannt hat, hergibt, der ist wirklich ein Narr! Es ist fast unbegreiflich, daß die Fremdenlegion überhaupt noch existieren kann in einer Zeit, die den Aufbruchmitten menschlicher Arbeit, gewöhnlicher Körperarbeit besonders, so stark betont wie unsere Gegenwart.

Möchten die Sozialisten in Frankreich doch einmal die Fremdenlegion nachprüfen auf die Ausbeutung sein! Aber da hört der Sozialnationalismus auf. Und warum ist noch kein deutscher Sozialist auf den Gedanken gekommen, diesen gefährlichen französischen Versteck der deutsche Staatsmann, der den Reichsrats die Legionäre entgegenschickt? Wo ist denn jenes „Weltgeheimnis“, das endlich der hundertjährigen Legionäre ein Ende macht?  
Immer noch bekommt die Fremdenlegion ihr deutsches Futter. Doch sie es nicht mehr bekommen, dafür sollten wir trotz aller Not sorgen!

Ich habe hoffte, daß mein Sohn später einmal dazu mitwirken wird, Frankreich neben anderen Rechnungen auch die zu präsentieren, die Sühne für das vergebene deutsche Blut in der französischen Fremdenlegion fordert.

Spät am Morgen erst erwachte ich. Aus dem winzigen Fenster des Stiebelbüchens der Africa sah ich, glänzend im Sonnenschein, ein Bild blauen Schienengelenkes, nicht höher zu dem sonnigen, flimmernden Licht. Auf diesen Schienengelenken war getrieben in dunkler Nacht der Zug bahngeschlossenen, der mich den Flüchtling aus der Fremdenlegion, von Marseille nach der italienischen Grenze gebracht hatte. In dem schmalen gelben Häuschen da drüben dringt an Schienengelenke hatte ich noch in der Nacht die kurzen Telegramme ausgegeben, die berichtigten: Ich bin frei — Die Glauen, teilen, gelbe Gläse in der Nacht da draußen, das waren die Säuglinge von Ventimiglia. Ventimiglia war die Grenzstation. Ventimiglia lag auf italienischem Grund und Boden. Ich war frei!

In diesem Flug leuchtete der Himmel. Von den Bändern einer breiten gelben Straße funkelte blaues Wasser, so blau, daß die strahlende Himmelstunde nicht erschließen. Ich war an der Riviera. Ich war in Genua. Ich war frei — Ich stand auf und sah auf und ab in dem Stiebelbüchens und sah hinaus in den Sonnenhimmel. Ich redte die Arme und sog die Luft ein. Klar stand das Vergangene vor mir. Ich sah mich auf der Schimmernden hinstreuten und herfreiten als Schildwache. Da kam der Postwagen. Er brachte den Brief. Die Wohnung kam. Ich sah in der engen Kammer. Ich schritt aus der Regionskammer, handelte mit dem spanischen Juden um die Brillenreihe, stand im dunklen Rahmen, fertig die Uniformstücke abstreifen, während drüben im Offizierskafino die Walgerwesen lachten. Und dann jagte ich wie geübtes Wild dahin auf den Schienengelenken, laufend, die Fußsohlen brennend, die Sungen schmend. Ich erlebte die furchtbare Angst in Genua, im Hafenort, als ich französische Polizei mich nach meinen Papieren befragte; ich war noch einmal in Marseille, entsetzt hergehend in dem kleinen Hotel auf jeden Fußtritt.

Und da draußen lagte die italienische Sonne und ich war frei! Da warf ich alles weit von mir weg und stand frisch da, bereit zum Kampf, mir der Kraft bedürftig. Ich lagte, als ich mich in dem halb blinden Spiegel begutete; die bogenen, mageren Gesichtslinien unter dem fastgehörten Schadel. Ich lagte, daß mir die Zahnbüchse fehlte. Ich lagte, wenn es auch ein Loch aus diesem Randwinkel war, als ich in die abgetragene Hose fuhr, die mir der alterliche Jude verkauft hatte, und lagte über den schädigen Kopf, den goldweber auf dem Kopf getragen haben möchte vor mir. Ich lagte über die Stiefel, deren Nägel peinigen und deren hartes Leder drückte

Im gelben Sand am blauen Meer sah ich da und überlegte hin und her.  
Was nun?  
Was tun?  
Ich wäre gerne nach München gegangen zur Mutter. Diese Sehnsucht und dieses Denken wüßte ich schließlich aus. Der Mensch

fall die Menschen, die ihn lieben, nicht allwissend besitzen; man lang vor seinen Menschen nicht in angefangenen Sollen herum und man geht ihnen nicht die schmutzige Gehe, die frist und heist wie süß Ingeheier. In München sag ich einmal ein, wenn das Ziel erreicht war, mit flatternden Fahnen; vorher nicht. Das mußte verborgen werden. Die Schützen wurden vorher bezahlt werden. Nun, die Herren Bucherer machten worten; das schädete ihnen gar nichts. Es wäre nützlich gewesen, hätte ich mich in den Nachbereich der Gedächtnisbücher gegeben, der einem die Steine vor die Beine schmit, diese Steine der Pfändung, des Offenbarungsgeistes; die Steine mit dem schönen Siegel und dem von Rechts wegen. Ein gemeint worten; die Bucherer! Wie lange sie wohl zu warten haben würden? Doch das wird sich ergeben; was geht mich das jetzt an?

Was tun?  
Bisher Geschäften schreiben mußte ich. Das war das Nichtigste. Aber wo?  
Mein Augenblick lang kam mir der Gedanke an ein stille Dorfchen irgendwo im Italienland; mit einem Zimmer in einfamen Säusden unter laufender Sonne, unter frohen Weinbergen, mit lustiger italienischer Sparjamlet. Da lag dann der verrückte Deutsche und diehtete. Die Franzosenhüter lachten aus blauen und roten Kaputzhörnern heraus. Die babinos freilichen, den gutmütigen Fremden um Juckerle und Kupferstücke anbetend. Da war dann vielleicht auch ein flaches Hausdach, auf dem man auf- und abgelaufen konnte. Sollte nicht auf solchen Dach Schiffe die Welt geschmeißelt und den höchsten Wein getrunken? Den guten roten Wein, den man sich einführte aus bänischen Strohhäusern? Das lagte! Doch was kam! Deutsch mußte gesprochen werden, was ich mit dem neuen Leben erarbeitete. Da war die Schweiz; die Schweiz war teuer. Da war Sizil; Sizil war das Nichtigste; Sizil mußte sein. Denn Sizil war gutes deutsches Land, und es mußte sich finden lassen und besser arbeiten inmitten seiner Berge. Und der Welt sah berief sich noch ungeheuer auf Innsbruck. Als ich noch ein kleine Maß war, hatte mich mein Vater einmal mitgenommen in die Fremdenlegion. In Innsbruck hatten wir im „Grauen Bären“ gehohnt, im Bergstrad war ich schon gewesen. Die Innegelegenheit war erlebte! Auf nach Innsbruck!

So traf ich damals Entschcheidungen! — Eine Weile noch sah ich da im gelben Sand. Unwillkürlich begann ich, zu errechnen, wieviel Geschäften wohl notwendig waren, um alle diese Somburger Geschäften zu bezahlen. Aber zum Teufel mit dem Gerächel! Ich nach Innsbruck! An die Arbeit!

Vielleicht ist noch nie ein deutscher Mann so grenzenlos glücklich durch Italien geist, als ich es tat. Es war im frühen Nachmittag und die Sonne brannte schon heiß. Ich sah tagelang auf halteren Bänken der verstaubten unteren Wagenflisse, zwischen Frauen mit hallosten und tiefblauen Kaputzhörnern, verschmiegte Handarbeiter, schmiedeliche Wortern mit tiefen Soutanen. Ich Memo — Genua — Stadt auf Stadt, Bahnhof auf Bahnhof — Verona überlag ich einen Jug, weil ich mit dortigen poligen Telegramme befehle hatte. Das Telegramm aus München Frankreich aber Innsbruck. Von Verona sah ich nichts. Auf dem Reichlich betrachtete ich bemitteltes rotes Ziegelsteingemauer, das im melligen Bogen eine weite Höhe umfing. Es schien mir, ich müßte das ein Jritus aus der alten Römerzeit sein. Das Zimmer mich zurücke der alten Römer! Ich freute mich vielmehr, als ich einem Loggogäpchen eine deutsche Wandmalerei entbedte. Ich kaufte begeistert ein halbes Duzend Engelformen, denn beim Bild der deutschen Zeitgenossen pochte mich eine wahre Eiere. Verona. Ala. Die Berge. Verona.

Eine Nacht in Veger; in einem blühbauberen Tiroter Städtchen mit blühendem Wein und langgehörtem weichen Boden. Tüchtige Personengang ging erst am nächsten Morgen weiter. Der Innsbruck.

Ich blieb gebannt, entsetzt stehen, als ich vor mir die die Straße öffnete mit ihren uralten Häusern und den vielstimmigen Giebeln, sich groß und frei erweiternd in der Mitte, wo das seltene Marienbild schlicht und schlanke mit goldgelbem Gesichtschein hineinragte in die Schneeberge. Von der Straße strahlte winkelig Schießen aus. Ein selter Durst mit bloßen braunen Schindeln trampelte in schweren Nagelstößen, den Ausfall auf die Hüden, der Vergilg in der Faust, ging freudig an mir vorbei. Ich habte begutete vermundert meinen Schlapphut. Hinter großen Schienfanten saßen lachend und plauernd lustige Leute vor Raffeten und Studentenleben. Dort war ein Laden, aber dem geschriebenen R. R. Kofal-Trasfil. Herrgott, da gab es ja Pringelose, die als Zigaretten.

Und da war heres süßes Licht, das noch tat nach der langen Zeit überglorger Sonne, und da war dort oben der Bergschnee, den das Auge jubelte nach all dem warmen, dem gelben, heißen, dem Sand. Die Säuglinge — die Giebel — das gelbe Wirtshaus — die ledernen Brote im Fenster dort — die lustigen Wirtshausbänke der Wirtshäuser — ich freute mich über alles — die Berge — Marienfiguren — da kam ein Kindererinneren — Gegrußt seid du, Maria! Du bist voll der Gnaden — Der Herr ist mit dir — Du bist gebenedeit unter den Weibern — „Gier wirst du es schaffen!“ dachte ich.

Ich fand ein Zimmerchen in der Stiebelgasse Nummer vierzig mit einem appetitlichen Baderleben in Erdgeschloß und im ersten Stock. Die Säuglinge vor den kleinen Fenstern und einer prächtigen rumpligen Stiege.

„Gruß!“ Die Gier!“ sagte ein Mann, der schon beständig war aus feinen vergnügten Teufeln über einer prächtigen roten Nase blinzelte. „Ja, ichauen S.“ bin halt R. R. pensionierter Solomottführer und me! Frau H! Bedienter beim Erzherzog.“ „S Zimmer H! halt noch übrig. Geld Gulden in der Tasche, brauchen wir net lang! darüber s'leben. Can Sie a M. deutscher?“

„Ja!“  
„Die Reichsdeutschen mag I! Was san S denn?“  
„Schiffstiller!“  
„Ja!“ Ein Schiffgelehrter! — So ja, es muß halt aus dem gelochte geben! . . .“  
Auf den angeregten Momenten wird der Anfang dieses auf Reichsdeutschen nachgeleiert.



Für die  
Gesundheit!

# Halle und Umgebung

## Steuerkalendar für Januar 1929

Reichsteuern sind zu zahlen an die Finanzämter (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Grundsteuer, Erbschaftsteuer, Schenksteuer, Vermögenswertsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Grundsteuer, Erbschaftsteuer, Schenksteuer, Vermögenswertsteuer).

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

## in Halle entprungener Mörder gefasst

Wie aus Wien gemeldet wird, ist in Salsau (Stonawitz) ein der L. u. M. entprungener Mörder gefasst worden, der von Berlin auf dem Ostbahnhof geflohen war. Er wurde am 1. Januar 1929 in Salsau gefasst und nach Halle inhaftiert.

## Wohin geht es?

Stadttheater: „Rosa Lisa“ (S).  
Katholik: „Ausstellungen-Neue. Hier ist was los!“ (S).  
L. u. M. Miederplatz: „Pai und Patagon, die blinden Passagiere“ (4, 6, 10, 8, 15).  
L. u. M. Miederplatz: „Pai und Patagon, die blinden Passagiere“ (4, 6, 10, 8, 15).  
L. u. M. Miederplatz: „Pai und Patagon, die blinden Passagiere“ (4, 6, 10, 8, 15).

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

Die Einkommensteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Körperschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Grundsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Erbschaftsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Schenksteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929. Die Vermögenswertsteuer ist zu zahlen am 1. Januar 1929.

## Das Untermieter-Elend

### Über 500 000 Haushaltungen in Preußen ohne eigene Wohnung

Nach den Mitteilungen der „Deutschen Bauernbund-Korrespondenz“ hat die Reichswohnungsabteilung vom 16. Mai 1927 für das Gebiet des Staates Preußen folgendes ergeben:  
In den Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern wurden insgesamt 5 072 225 Haushaltungen in 5 598 027 Wohnungen ermittelt. 3 735 98 Haushaltungen (gleich 63 Prozent der Gesamtzahl!) hatten also keine eigene Wohnung. Außerdem wurden 142 986 aufgenommene Familien festgestellt. Zusammen waren also 5 164 64 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung! Auf je 100 bewohnte Wohnungen entfielen 93 Untermietergruppen dieser Art.  
Bei 185 693 oder rund der Hälfte aller „zweiten und weiteren Haushaltungen“ bestand die Familie des Haushaltungsvorstandes

allein — also etwa von ihm aufgenommene andere Familien oder Einzelpersonen nicht mitgerechnet — aus drei oder mehr Personen. Von den „weiteren Familien“ waren 62 774, also knapp die Hälfte, drei- oder mehrköpfige. Zusammen waren demnach 248 467 drei- oder mehrköpfige Familien vorhanden, die nicht über eine selbständige Wohnung verfügten. Diese wird man, wenn man eine Vorgangung der Dringlichkeit des Wohnungsbedarfs aufstellen will, an die erste Stelle setzen müssen.

An die unterste Stelle gehören dagegen die nur aus einer Person bestehende Haushaltungen, sogenannte Einzelhaushaltungen. Ihre Zahl betrug 27 281 oder 6,3 Prozent der in Untermiete wohnenden Haushaltungen und Familien insgesamt.

## Weihnachts-Bescherungen

### Vaterländischer Frauenverein

Am Sonnabend beschloß der Vaterländische Frauenverein seine diesjährigen Weihnachtsfeier mit einer Bescherung der Knaben der von dem Verein gegründeten Kinderkolonien in der Ludwigstraße. Festliche Stimmung einte auch hier groß und klein und bereite einen festlichen Schimmer des kommenden Jahres namentlich über Herzen und Gesichter der Kinder, in deren erwartungsvollen Mienen sich schielend der Schein der brennenden Weihnachtskerzen widerspiegelte. Beim Klange von Weihnachtsliedern, Regitationen und Musikvorträgen verging der frohgemutten Menge die Zeit bis zum Schluß der Feier, der angelegentlichste Wunsch, daß die Kinder, die sich in der Bescherung nicht ergehen konnten, zu dem nächsten Jahre wieder zu demselben Fest kommen, so daß auch die Kinder, die in der Bescherung nicht ergehen konnten, zu dem nächsten Jahre wieder zu demselben Fest kommen, so daß auch die Kinder, die in der Bescherung nicht ergehen konnten, zu dem nächsten Jahre wieder zu demselben Fest kommen.

## Kriegsbeschädigten-Verband

Der Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Deutschen Reichs hat am Sonntag eine Bescherung der Kinder und Schwerebeschädigten, am Sonntag im unteren Saale des „Stadthauskaufes“. Das in allen seinen Teilen weihnachtliche Programm erfaßte in mehreren feinsinnigen und gutgeleitungen Darbietungen alt und jung. Musikalische leisteten der Abend ein, dem der Vorsitzende, im Bieder, herzliche Worte der Begrüßung vorausschickte, worauf Herr Weder Gräße und Glückwünsche aus sprach. Hatten sich in kurzen auf das Weihnachtsfest ein und brachte durch seinen innigen, warmen Vortrag einen Abgang der Freude in aller Herzen. Auf der Bühne vertrat den Engel Gabriel das Weihnachtsmädchen, und Lehrer B. G. H. gab mit seiner wohlgebildeten, ansprechenden Sängergesellschaft dem Gesang einen schönen Rahmen. Ein Vorzug der kleinen Mädchen bewunderte einander ab und ein Theaterstück zum Schluß löste Heiterkeit und auch Ergötzenheit unter den Kindern aus, die der durch das Geschehen schon gelungenen Darstellung reiden Beifall spendeten. Dann folgte die feinstlich erwartete Bescherung ihren Anfang, die natürlich laute Freude unter den Kleinen weckte. Ein Langzeitgeden beendete schließlich die Feier.

## Jungtathhelm

Im „Neumarktshühnenhaus“ hielt der Jungtathhelm am Sonntag seine Weihnachtsfeier ab, die in vaterländischem Sinne den überaus zahlreich erschienenen eine recht gut gelungene Festvorrede bereitet. Nach gemeinsamen Weihnachtsgefangen, Ge-

richtsvorträgen und Musikdarbietungen der Stadtmusikglocke begrüßte Feldmeister Steinhauser Mitglieder und Gäste und feierte in kernigen, deutschen Worten die Bedeutung des schönsten deutschen Festes. Ferner begrüßte der Ortsgruppenführer G. H. die Erschienenen, ermahnte die Jungmänner an ihre Pflicht als Träger der Zukunft des Vaterlandes und Güter seiner höchsten Väter. Mannesmut und Kameraderie. Hieran schloß sich dann die angelegentlichste Bescherung, und bei reichlicher Programm bot den Anwesenden in Gestalt vaterländischer Regitationen und Bieder ein lausige Reihe Abwechslungen erheitert und heiterer Natur. Eine in das Ganze tief freudlich einfließende Theateraufführung „Weihnachten im Schützengarten“ schloß die in wertvollen Willen einen Auschnitt aus berganger großer Zeit, das in köstlichen humoristischen Einfallen immer wieder zu lauter Heiterkeit Anlaß gab. Die Stunden vergingen allzu schnell und die schon gelungene Feier fand schließlich zu vorgerückter Stunde ihr Ende. Gd.

## Zollhaltererklärungen zu Postpaketen nach dem Reich

Anfolge von Bescheiden deutscher Handelskreise über Zollfragen, die im Jahr bei der Zollabfertigung von Postpaketen aus Deutschland verlangt worden sind, ist zur Strafe gekommen, daß die Zollhaltererklärungen zu Paketen aus Deutschland häufig nicht ordnungsmäßig ausgestellt sind. Vorher dem allgemein vorgeschriebenen Angaben (am Kopf: Abgangsart, Bestimmungsort und Land, Empfänger, am Fuß: Wohnort, Tag und Abfahrdername; im übrigen: Maß und Menge des Pakets) muß die Art, die Menge und der wirkliche Wert der Waren im einzelnen genau angegeben werden. Ist der Wert unrichtig oder geringer als in der dem Empfänger unmittelbar überlieferten Rechnung angegeben, so treten Zollstrafen oder Beschlagnahme der Sendungen ein.

## Bereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen, Gruppen, etc.

Die Gruppe Halle der Volksgemeinschaft der Älteren Angehörigen, Kantien und Arbeiter geführter Berufs, G. B., hält ihre nächste Mitglieder-Versammlung am 21. Dezember, vormittags 10 Uhr im Restaurant „St. Nikolaus“ im kleinen Saal ab.

## Ritter-Kaffee

täglich frisch in unübertroffener Qualität.  
Versand nach auswärts portofrei.  
Otto Noak Inh. Georg Ritter, Große Steinstr. 76

## Gebrüder Bethmann

Möbelwerk Halle (Saale)  
Parkettboden aller Arten - Reparaturen  
Eine feinsten Dreifachmaschine und Sägeomotor auch geteilt ab verfr. Preußen etc.

## Bindfaden, Hanfseil-Drahtseil, Wäscheleinen, Bettwaren aller Art

empfehlen  
**Aug. Laue,**  
Halle (Saale),  
Leipziger Straße 17.

## Dürkopp Nähmaschinen

Bequeme Teilzahlung.  
**Paul Krause, Geiststraße 39.**

## Die Züchter-Vereine der Provinz Sachsen

besuchen gemeinsam mit den ihnen angehörenden Mitgliedern die Besichtigungen

## in Bismark (Altmark) am

11. Januar die 161. Versammlung  
8. Februar die 162. Versammlung  
10. April „ 163. Versammlung  
10. April „ 164. Versammlung  
durch die Stieberter-Vereine in Bismark.  
Zur Versammlung kommen ca. 300 Gd. Mitglieder.

## In Osterburg (Altmark) am

17. Januar die 90. Versammlung  
14. Februar die 91. Versammlung  
18. März „ 92. Versammlung  
18. März „ 93. Versammlung  
durch die Stieberter-Vereine in Osterburg.  
Zur Versammlung kommen ca. 300 Gd. Mitglieder.  
Die Versammlungen beginnen um 9 Uhr morgens.

Alle diesen Versammlungen werden teilnehmende und kognate Angehörige, Kinder und Enkel (mit Ausnahme von Gd. Mitgliedern) kostenlos. Die Besichtigungen dienen Gelegenheit zum Austausch von guten Rats und Berührungsmaterial.  
Reiseaufwand unentgeltlich durch die Gd. Mitglieder der Versammlungen.

